

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 6 (1724)

**Artikel:** XXVIII. Discours : Lob des Baettel-Stands und der Armuth

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXVIII. DISCOURS.

———— Rectius occupat  
Nomen beati , qui Deorum  
Muneribus sapienter uti ,  
Duramque callet pauperiem pati.

*Hor. Carm. IV. 9.*

Derjenige ist glücklich , der sich mit  
seinem Stand vernügt , und welchem  
die Armuth selbst nicht beschwerlich  
fallet.

**N**On omne quod splendorem vibrat  
aurum , nec quod tumorem præ se  
fert solidum est , sagt ein Alter / ist  
eben so viel / als wann man sagt / der Narz  
lasse sich durch das äußerliche Liecht ver-  
blenden / und glaube / es seye alles Gold /  
was an dem Sattel hängt. Weit gefehlt  
mein Freund ; ordinari / was groß scheint  
in der Welt / gleicht einem Sodoms - Apf-  
fel / der von aussen herzlich / inwendig voll  
E e Aschen

Zweyer Theil.



Alſchen iſt. Solche Menſchen giebt es gar viel / die alles Wolſeyn und Glückſeligkeit von dem äußerlichen abnehmen / und ſich wol übel betriegen ; mancher / der in einer prächtigen Caroffe fahrt / wurde mir willig ſein gankes Equippage liehen / wann er könnte ſo tapffer zu Fuß lauffen als ich / weil es aber der gute Tropff nicht kan / hat ihme das Glück einen Weg gewieſen / wie man Bretter zuſammen ſchlagen / mit Leder überziehen / und mit Pferden beſpannen könne / damit er gleichwol nicht wie ein alter ſchimpliger Schuſter zu Haus verderben und verfaulen müſte. So ich oft nun jemanden in groſſen Ehren und Splendeur ſehe / ſo gedencke ich / daß er jenem groſſen Herrn / der ellend in ſeiner Caroffe ſizet / gleich ſeye / weilen das Glück niemanden ſo günſtig geſeſen / deme es nicht einen ſeinem Stand angemeeſſenen Büntel aufgelegt / derhalben ich denjenigen für glücklichſt preiſe / welcher von groſſem Glück / und alſo von groſſen Sorgen / von Ehrgeiz / Belt = Begierd / und allen anderen Sorgen frey und ungehinderet lebet. Fraget ihr mich / wer derjenige ſeye ? ich will es alsobald ſagen und beweisen / daß es derjenige ſeye / den ich dafür will paſſiren machen. Er iſt ein vernünftiger Bättler / der von Statt zu Statt / von Dorff zu Dorff ſein Brot ſamlet ; ich getraue mir auch zu beweisen / daß diß der älteſte /



älteste / beste und glücklichste Stand seye /  
der nur kan erfunden werden.

So bald als sich die Menschen mit ein-  
ander in eine Gesellschaft zusammen ver-  
bunden / haben sich ohne Zweifel solche be-  
funden / denen der Geiz und Hochmuth so  
das ganze Gehirn eingenommen / daß sie  
andere neben sich nicht nur zu verachten /  
sondern unter den Fuß zu treten angefan-  
gen ; diejenigen nun / welche in ihrer Ein-  
falt fortgewandelt / sich der Demuth und  
Niderträchtigkeit befließen / zu keinen hohen  
Sachen sich zu schwingen vorgenommen /  
sind von jenen so überwältiget worden / daß  
aus ihrer Demuth der arme / darbey aber  
glücklichste Bättelstand entsprossen. Die  
aber / welche sich über ihren Stand erho-  
ben / sind die ersten Tyrannen des menschs-  
lichen Geschlechts worden / wie wir es an  
Nimrod ansehen / denen ganz leicht war /  
die Demuth und Unschuld an Bättelstab  
zu bringen. Aus diesem nun lasset sich  
leichtlich schliessen / daß der Bättel-Orden  
der aller-älteste unter allen seye / daher er  
auch / so das Alterthum je in einer Sach  
zu achten / deswegen hoch zu halten.

Nachdeme nun dieser Orden lange Jahr  
bestanden / ohne daß selbiger jemals nam-  
haft abgenommen / hat sich endlich eine gros-



se Anzahl gelehrter und vernünftiger Welt-  
Weisen / die man ins gemein die Cynicos  
namset / eine Ehr gemacht / dem Bättel-  
Orden sich einzuverleiben / und die nicht et-  
wann aus Mangel oder anderen derglei-  
chen Ursachen Bättler seyn und bleiben /  
leben und sterben wollen / weilen sie gese-  
hen / daß nur allein das Bättler-Leben oh-  
ne Forcht / Geiz / Zorn / Ehrgeiz und an-  
deren Ohngemachen des Lebens frey seye /  
und daß der Mensch zu seiner Unterhaltung  
wenig vonnöthen hätte / daher Diogenes ei-  
ner von den Ordens-Brüderern sein präch-  
tiges Vestibule, Antichambre, Audienz-  
Zimmer / Chambre de Parade, alles zusam-  
men in einem Faß gehabt / und darinnen  
die Visite de Ceremonie des Alexandri Magni  
empfangen / welches auch Alexander so wol  
gefallen / daß er bey Biedermanns Treu be-  
zeuget / daß wann er nicht Alexander wäre /  
er Diogenes seyn wolte; eben diese Exem-  
pel machen mich gedencfen / daß keine Na-  
tion in der Welt weder Räubern / noch  
Mörderen / noch Feuer noch Wasser-Gröf-  
senen / keinen Verrätheren nicht unterworf-  
fen; hätte sich Alexander zu Diogene in das  
Faß einlogirt / so hätte er sein junges Le-  
ben in Babylon nicht verlohren / da hin-  
gegen Diogenes vor allen Nachstellungen  
sicher gelebet.



Es ist bekannt / daß die Ambition der größte Feind der Vernügun<sup>g</sup> und alles Wollseyns / so nun einer sich in diesen Stand begeben will / so ist er diesem Feind entrunnen / weilen in dieser Lebens- Art bey allen eine solche Paritet und natürliche Gleichheit gefunden wird / die man sonst nirgends sehen kan. Gut- und Belt- Weiz hat hier auch keinen Platz / weilen keiner mehr samlet / als daß er auff das längste in zweyen Tagen verzehren kan / weiters bekümmere er sich nicht.

Grosse Besizungen sind grossen Nachstellungen / großem Neid und grossen Gefahren unterworffen; wo hat man aber jemals gesehen / daß einer / der sich also dem Schicksal unterworffen / in Noth und Gefahr / in einen ellenderen Stand gesetzt zu werden / geworffen worden. Alle Kriegen und Empörungen haben bey ihnen nichts zu bedeuten / und obgleich ein feindlich Heer bey ihnen anrückt / so erschrecken sie nicht mehr als des Esopi Esel / wol wissende / daß ihre Condition dardurch nicht schlimmer gemacht werde. Den Sorgen sind sie auch nicht unterworffen / die ganze Erde ist ihr Kornhaus / aus welchem sie erhalten werden; an jedem Ort / wo sie immer hinkommen / werden sie ordinari in das prächtigste Gebäu der Statt einguartirt / und an

Ce 3      vielen



vielen Orten übertrifft der Hospital die Residenz des Fürsten an Kostlichkeit. Ich will nun nicht reden / daß sie auf die sicherste Art die ganze Welt beschauen / und aller Orten leichtlich durchgelassen werden / ihr Leben wird mit alltäglichen Abänderungen angenehm gemacht / und findet sich heut ein Geizhals / der ein klein Stück Brot anbietet / so kommt morgens ein Frengäbiger / der den erlittenen Schaden reichlich ersetzt. Es wäre mir nun leichtlich zu beweisen / daß keine Menschen in der Welt liebreicher und freygebiger als diese / wie ich dann ohnlängst selbst gesehen / daß zwey Rotten dieser glückhaften Menschen in einem Wald zusammen gestossen / deren die einte aus einem kleinen / die andere aus einem grossen Dorff das Allmosen gesamlet / weilen nun leichtlich zu gedenccken / daß jene wenig zum Besten gemacht / so haben diese letztere mit jenen / ohne Bekanntschaft mit ihnen zu haben / in bester Wolmeinenheit getheilet / welches Exempel bey mir einen nicht geringen Eintruck hinterlassen.

Nun wird man mir villeicht die Verachtung einwerffen / deren diese arme Leut unterworffen ; allein wann ich betrachte / wie ein jeder den anderen in der menschlichen Gesellschaft auch ohne Ursach gering halt / und wenig Hüller Guts / oder das eytele  
Hertz



Herkommen einen grossen Unterscheid ge-  
behren / so schwinde ich mich über alle Ver-  
achtung hinauff / und bin zufrieden / wann  
ich von Vernünftigen geliebet und geeh-  
ret werde / der übrigen / sie mögen gleich-  
reich oder von hohem Herkommen seyn /  
achte ich billich nicht / weil sie wegen ihres  
Unverstands billich unter den gemeinen Pö-  
bel zu zehlen sind.

Wann ich endlich betrachte / daß Könige  
und Fürsten sich in diesen Orden begeben /  
oder daraus sich auff den Thron geschwun-  
gen / so finde ich / daß derjenige thörhafft /  
so nur diesen Stand zu verachten gedencet;  
Zeno Isauricus samt seinem Weib der Ari-  
adne geben genugsam an den Tag / daß der  
Wäffelstab auch könne mit dem Kayserli-  
chen Scepter verwechslet werden. Der  
berühmte Feld = Herz Pelissarius hat bewie-  
sen / daß auch der gröste Eysenbeisser oft  
wol zufrieden seye / wann er anstat Contri-  
butionen auszuschreiben / ein Stuck Brot  
von dem armen Bauren erhalten kan. Six-  
tus V. hingegen hat mit seinem Exempel ge-  
zeigt / daß auch den Armen Cron und Scep-  
ter oft können anerbotten werden / ohne  
daß einem seine ehemalige Armuth könne  
vorgeruckt werden. Schliesse endlich / daß  
die Armuth ein solcher Stand / der in den  
Augen der Menschen zwar verächtlich / an  
sich selbst aber nicht so unglückhafft seye.  
*Salius.*



